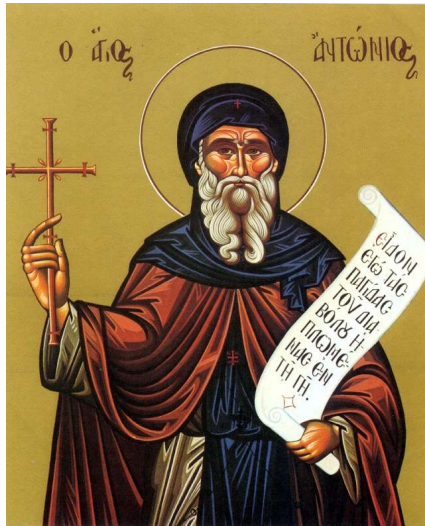




St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Januar 2005



Die Art des Eiferers Elias hast du nachgeahmt,
dem geraden Wege des Täuflers bist du nachgefolgt,
Vater Antonius,
der Wüste Bewohner bist du geworden,
durch deine Gebete hast du den Erdboden gestützt,
so bitte Christus Gott, dass Er errette unsere Seelen!

Apolytikion der Vesper zum 17. Januar

Inhalt

Gedanken zu Theophanie (6. Januar) Autor: P. Konstantin Sporea	S. 3
Gottesdienste in München	S. 5
P. Konstantin Sporea stellt sich vor Autor: P. Konstantin Sporea	S. 6
Besuchen Sie uns im internet!	S. 6
Bitte um Spenden für 2005	S. 7
Kirchenväter kehren zurück nach Konstantinopel Quelle: KNA, ZDF	S. 7
Christus und das Wasser Autor: R. L. Wilken	S. 9
Hl. Antonius, der Heilige in der Wüste (17. Jan.) Autor: Kurt Aland	S. 19
Das Licht der Welt, zum So. nach Theophanie (9. Jan.) Autor: Bischof Baseilois von Sergievo	S. 16
Der dankbare Aussätzige (16. Jan)	S. 18
Der Blinde von Jericho (23. Jan.) Autor: A Monk of the Eastern Church	S. 19
Heiligen- und Festkalender für den Monat Januar	S. 20
Lesungen für den Monat Januar	S. 22

Impressum:

Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:
Charalampos Karadimos, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland,
Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; email: salvatorkirche@aol.com
Redaktion: G. Vlachonis, G. Wolf; Auflage 260.
Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:
G. Wolf, Dammweg 1, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
email: gerhard.wolf@t-online.de; home-page: www.andreasbote.de

Wir sind zur Kostendeckung von Spenden abhängig:

**Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland,
Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,
EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086
Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2005“
(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).**

Gedanken zu Theophanie

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

einer der großen Feiertage aus dem liturgischen Kalender ist die Taufe unseres Herrn Jesus Christus, die so genannte Epiphanie oder Theophanie. Die Kirche feiert diesen Tag schon seit dem 3. Jahrhundert, und er zählt zu den Hochfesten. Er erinnert uns an die Taufe unseres Herren im Jordan durch den Hl. Johannes den Täufer, der selbst am 7. Januar gefeiert wird. Es ist wichtig zu wissen, dass bis zum Ende des 4. Jahrhunderts auch die Geburt Christi am 6. Januar mit der Theophanie zusammen gefeiert wurde.

Das Ereignis der Taufe Jesu wird vom Hl. Evangelisten Matthäus (3,13-17) berichtet und diese Perikope wird bei der Hl. Liturgie gelesen. Das Ereignis wird auch von den anderen Hl. Evangelisten Markus (1,9-11) und Lukas (3,21-22) berichtet, aber der Hl. Apostel und Evangelist Johannes ist der einzige der das Zeugnis des Johannes des Täufers über die Taufe des Herrn festhält (Joh 1,29-34). Jesus wird im Alter von ungefähr 30 Jahren getauft (Lk 3,23); dieses Alter wurde von Juden als Volljährigkeit betrachtet. Der Erlöser hat sich auch an diese Ordnung des Alten Testaments gehalten.

Johannes der Täufer wurde durch seine Predigt vor der Volksmenge durch die Worte: *„Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen!“* bekannt (Mt 3,2). Jesus kam zur Taufe aus Galiläa in die Wüste Judäa (Mt 3,1), aus dem Norden des heiligen Landes in den Süden, wo Johannes der Täufer predigte. Am Jordan hat ihn Johannes durch Gottes Erleuchtung erkannt und versuchte ihn mit den Worten abzuhalten: *„Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir.“* (Mt 3,14). Der Herr antwortete: *„Lass es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit ganz erfüllen“* (Mt 3,15). Johannes willigte ein, den Herrn zu taufen. Nachdem Jesus aus dem Wasser des Jordan gestiegen war, findet das Wunder, die sogenannte Epiphanie oder Theophanie statt, nämlich die Offenbarung Gottes als Dreieinigkeit. Der Himmel war geöffnet und Johannes sah den Hl. Geist wie eine Taube auf Jesus herabkommen und eine Stimme aus dem Himmel sprach: *„Das ist mein geliebter Sohn an dem ich Gefallen gefunden habe.“* (Mt 3,16–17; Mk 1,10–11; Lk 3,21–22; Joh 1,31–34). Das ist die erstmalige Offenbarung der drei Personen der Dreieinigkeit im Neuen Testament.

Jetzt wurde der Sohn allen bekannt, denn Er war von Geburt an und bis zu diesem Zeitpunkt seines Lebens unbekannt, lebte wie ein Jude aus Nazareth zusammen mit seiner Mutter und Josef. Er kam zum Jordan um von Johannes dem Täufer getauft zu werden. Johannes war durch seine moralische Autorität bei den Juden bekannter, er konnte alle überzeugen, was er auch tat, dass Derjenige, der zur Taufe kam, der Sohn Gottes war (Joh 1,34), dass Er der erwartete Messias war. Neben dem Zeugnis des Johannes des Täufers, kam vom Himmel das Zeugnis Gottes des Vaters, dass Jesus sein geliebter Sohn sei,

ohne Sünde, selbst Heiligkeit, und dass Er die Taufe durch Johannes nicht gebraucht hätte, aber trotzdem kommt und Solidarität zeigt mit dem Menschen, der gesündigt hat, und die ganze Schuld auf Sich nimmt.

Wenn wir über die Taufe unseres Herrn sprechen, ist wichtig zu wissen, dass man einen Unterschied zwischen der Taufe des Johannes und der christlichen Taufe macht, die an Pfingsten stattgefunden hat, als der Hl. Geist über die Apostel herabkam und ungefähr dreitausend Menschen getauft wurden. Der Unterschied zwischen diesen Taufen wurde auch von Johannes dem Täufer gemacht durch die Worte: *„Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, Der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, Ihm die Schuhe zu tragen; Der wird euch mit dem Hl. Geist und mit Feuer taufen“* (Mt 3,11). Nach Seiner Auferstehung sagte Jesus unser Erlöser zu den Aposteln: *„Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft“* und dann ordnete Er an, im Namen der heiligen Dreieinigkeit zu taufen: *„Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“* (Mt 28,19).

Die christliche Taufe ist eine Taufe der Säuberung und Vergebung der Sünden, heiligt die Gläubigen und bringt sie auf den richtigen Weg zu Jesus Christus, unserem Herrn, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Die christliche Taufe ist ein Sakrament, durch den der Neugetaufte zu neuem Leben aufgerufen wird.

An diesem Tag wird in unseren Kirchen von den Priestern der Gottesdienst der Großen Wasserweihe gefeiert. Mit diesem Gottesdienst wird noch einmal die Taufe unseres Herrn durchlebt. Durch das Gebet des Hl. Sophronios, des Patriarchen von Jerusalem aus dem 7. Jahrhundert bitten wir Gott: *„Mache das Wasser zum Quell der Unvergänglichkeit, zur Gabe der Heiligung, zur Vergebung der Sünden und zur Heilung der Krankheiten, zum Verderben der Dämonen und mache es unerreichbar für die feindlichen Mächte, erfülle es mit der Kraft der Engel. So mögen alle, die davon schöpfen und daran teilhaben es besitzen zur Reinigung der Seelen und Leiber, zur Heilung der Leiden, zur Weihe der Häuser und möge es einem jeden nutzen.“*

Wir sollten an diesem Tag die Gelegenheit nicht versäumen, uns vom Priester mit diesem Wasser und dem göttlichen Segen segnen zu lassen, und durch Kosten dieses Wassers und durch unsere Taten unser Leben zu heiligen. Amin.

P. Konstantin



Göttliche Liturgie

Die **Göttliche Liturgie** wird in der **Salvatorkirche** auch in **deutscher Sprache** gefeiert, einmal im Monat nur in deutscher Sprache und einmal teilweise griechisch mit Lesungen auf deutsch. **Ab Januar 2005 am jeweils 1. Sonntag im Monat zweisprachig und am Samstag vor dem 3. Sonntag in deutsch.**

- 2. Jan. 2005, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
- 15. Jan. 2005, Samstag, 18.00 Uhr Vesper (gr.)
ca. 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)
- 6. Feb. 2005, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
- 19. Feb. 2005, Samstag, 18.00 Uhr Vesper (gr.)
ca. 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)

An anderen Sonntagen um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache (s. jeweils aufliegendes Programm).

Zur deutschsprachigen Katechese: am 15. Jan. 2005 nach der Liturgie
Gespräch mit HH. Pfr. Konstantin Sporea

An allen **Sonntagen** können Sie in München in auch den u.g. Kirchen um 8.30 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern:

- Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,
- Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.
Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 24 24 36 60

Sprechstunden: P. Apostolos Tel. 3 61 34 45, P. Ioannis Tel. 36 81 27 10
P. Konstantin Tel. 09153-92 54 87, P. Charalampos (gr.) Tel. 32 30 88 62

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,
der Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de
Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de; email: gerhard.wolf@t-online.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr..... Chorleitung..... Tel..... 089/95 57 98
Gerhard Wolf..... Öffentlichkeitsarbeit..... Tel..... 08095/1217

P. Konstantin Sporea stellt sich vor!

Liebe Schwestern und Brüder in Christus, liebe Gemeinde,

an dieser Stelle möchte ich mich als der Priester für die deutschsprachigen Liturgien bei Ihnen vorstellen.

Mein Name ist Dr. Konstantin Sporea ich wurde am 23.09.1966 in Pančevo (Serbien) geboren. Studiert habe ich Tiermedizin in Temeschburg (Rumänien). Zurzeit bin ich dabei mein zweites Studium zum Theologen in Arad (Rumänien) abzuschließen. Nach Deutschland bin ich 1994 mit meiner Frau Lucia – wir sind seit 1997 verheiratet – gekommen. 1998 wurde dann unser Sohn Theodor geboren. Auf Wunsch unseres Metropoliten, S.E. Augoustinos und mit dem Segen des Herrn wurde ich am 17.12.2000 vom Vikarbischof unserer Metropole S.E. Bischof Dimitrios von Thermai zum Diakon geweiht. Meine Dienste bot ich, wie auch jetzt, ehrenamtlich an, da ich eine eigene Tierärztliche Praxis führe. Bis 2003 habe ich in der Gemeinde des Hl. Ap. Paulus in Nürnberg gedient. Dann wurde ich am 27.07.2003 in Brühl von S.E. dem Metropoliten Augoustinos von Deutschland zum Priester geweiht. Seitdem bin ich für die rumänische Gemeinde „Hl. Apostel Petrus und Paulus“ in Nürnberg und seit November 2004 auch für die rumänische Gemeinde „Auferstehung Christi“ in München verantwortlich.

Wie wir alle wissen hat aber unser Ökumenisches Patriarchat im Frühjahr dieses Jahres Vater Bartholomaios aus Frankfurt zum Bischof ernannt und da diese freie Stelle nun von Vater Athenagoras eingenommen wurde, hat mich unsere Heilige Metropole zum Priester für die deutschsprachigen Liturgien der St.Andreas-Gemeinde zu München ernannt.

P. Konstantin

Herzlich willkommen, P. Konstantin!

Besuchen Sie uns im internet!

Unter www.andreasbote.de finden Sie die aktuelle Ausgabe und die Ausgaben früherer Monate. Es gibt dort Texte auch für den Gemeindegebrauch, z.B.:

- **Die Große Wasserweihe** (an Theophanie)
- **Speisenweihe: Gebet zur Segnung der Fleischspeisen und von Käse und Eiern am Heiligen und Großen Oster-Sonntag (dt.-gr.)**
- **Vesper der Kniebeugung** (an Pfingsten)
- **Totengedenken (oder Trisagion) nach der Göttl. Liturgie (dt.-gr.) mit westl. Noten für den Gesang**
- **Gottesdienste für verstorbene orthodoxe Christen und die Bestattungsfeier am Grabe (dt.-gr.), mit westl. Noten für den Chor.**

Liebe Leser und Freunde des *Andreas-Boten*,

wir haben die herzliche Bitte, unterstützen Sie uns auch im Jahre 2005, wie schon seit 11 Jahren, durch Ihre Spende von **mindestens € 16,00** um die Kosten für Druck und Versand zu decken, an die

- **Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland**, Kontonr. **111129086** bei der Stadtsparkasse München, BLZ **701 500 00**, mit dem **Verwendungszweck „Spende für Andreas-Boten 2005“**.
- Spender in EU-Staaten benutzen bitte **SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, und IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086**
- Vergessen Sie bitte nicht den Namen des Beziehers des Andreas-Boten anzugeben, wenn er nicht Inhaber des überweisenden Kontos ist.

Unseren herzlichen Dank denen, die bereits für 2005 gespendet haben!

Bei Spenden ab € 50,00 erhalten Sie für Ihre deutsche Adresse von der Metropole in Bonn eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt für das Jahr, in dem die Spende am Konto eingegangen ist. Bei Spenden unter € 50,00 akzeptiert das Finanzamt die Überweisung als Bescheinigung. Es ist wichtig, die Spende auf das o.g. Konto der Griechischen Metropole zu überweisen, da nur sie berechtigt ist Spendenbescheinigungen auszustellen.

In der Hoffnung auf Ihren weiteren Beistand grüßt Sie

Ihre Redaktion



Kirchenväter kehren zurück nach Konstantinopel Papst übergibt Heiligenreliquien an Orthodoxie

Ursprünglich wollte der Papst am 30. November 2004 nach Istanbul fliegen und dem orthodoxen Patriarchen Bartholomaios I. die Reliquien der beiden östlichen Kirchenväter Johannes Chrysostomos (350-407) und Gregor von Nazianz (330-390) zurückgeben. Aus Gesundheitsgründen musste der 84-Jährige absagen. Stattdessen kam Bartholomaios I. zu einem ökumenischen Kirchengipfel in den Vatikan.

Bei einer Feier am Samstag nahm das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie die sterblichen Überreste der beiden großen Theologen entgegen, die bislang im Petersdom beigesetzt waren, um sie dann im Flugzeug in ihre frühere Bischofsstadt zu transportieren.

„Diese Reliquienübergabe zeigt, dass das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche große Fortschritte gemacht hat in den letzten Jahrzehnten und Jahren. Sie ist ein Zeichen der Gemeinsamkeit.

Wir haben gemeinsame Kirchenväter, wir haben gemeinsam den Glauben der ersten Jahrhunderte. Und wir sind entschlossen, das ins neue Jahrhundert, ins neue Jahrtausend hineinzutragen und gemeinsam Zeugnis zu geben“, erklärte Walter Kardinal Kasper. „Wir wollen die alten Feindschaften überwinden. Das ist auch wichtig für Europa. Ost- und Westeuropa können nur zusammenwachsen, wenn die orthodoxe Kirche, die katholische Kirche mit im Boot sind, denn die haben die Kultur doch weitgehend bestimmt in der Vergangenheit“, so der vatikanische „Ökumene-Minister“ weiter.

Es ist das zweite Mal in drei Monaten, dass Kultgeschenke die ökumenische Freundschaft zwischen den christlichen Kirchen vertiefen und Aussöhnung fördern: eine besondere Geste gerade im 950. Jahr der ost-westlichen Kirchenspaltung von 1054 und im 800. Jahr des berühmten Kreuzzugs von 1204 gegen Konstantinopel.

Trauma des Kreuzzugs

Bis heute belastet dieses Trauma das Verhältnis von Katholiken und Orthodoxen; bereits mehrfach hat sich der Papst entschuldigt. In den beiden Kirchenvätern werde das gemeinsame Glaubenserbe deutlich, „das uns verbindet, wenn auch noch nicht vollkommen“, schrieb der Papst in einem griechischen Brief an Bartholomaios I.

Bereits Ende August hatte der „Ökumene-Minister“ Kardinal Kasper der russisch-orthodoxen Kirche die auf Irrwegen in Papstbesitz gelangte Ikone der Madonna von Kazan überbracht. Damals waren es die Russen, die einen Papstbesuch ablehnten – für eine Moskau-Reise hätte Johannes Paul II. vermutlich viele Strapazen auf sich genommen.

Protokoll zu anstrengend


Bartholomäus I. dagegen lud den Papst bei seiner letzten Rom-Visite am 29. Juni ein. Zunächst standen die Chancen für einen erneuten Besuch am Bosphorus gut; dann schien er aber doch zu kompliziert: von den engen Treppen der „Papstwohnung“ in der Nuntiatur von Istanbul bis zum Staatsprotokoll, das obligatorisch das Atatürk-Mausoleum in Ankara einschließt. Aber die Absage der Reise bedeutete keine Absage an die Rückgabe der Reliquien, die Bartholomaios I. nun persönlich – wegen der „immensen Bedeutung der beiden Heiligen für die Kirche von Konstantinopel“ – in Rom in Empfang nahm.

Denn unabhängig von der allgemein hohen Bedeutung von Reliquien in den Ostkirchen: Diese beiden Heiligen gehören zu ihren wichtigsten Kirchengestalten. Als Erzbischof von Konstantinopel sollte Gregor von Nazianz (heute Nenisi in der Südost-Türkei) ab 381 die Kirche nach den Arianismus-Wirren wieder ordnen. Unter dem Druck von Gegnern resignierte er aber bald

und zog sich in seine kappadokische Heimat zurück. Von ihm sind zahlreiche Reden, Traktate und Predigten zu den großen theologischen Fragen der Zeit erhalten. Seine Gebeine wurden nach Konstantinopel überführt. Während des Bildersturms gelangten sie nach Rom. Im Mittelalter wurden sie in der Kirche Santa Maria auf dem Marsfeld verehrt, 1580 kamen sie in die Gregoriana-Kapelle des neu erbauten Petersdoms – als erste Heiligen-Reliquie.

Johannes Chrysostomos, der auf Grund seines Prediger-Talents den Beinamen „Goldmund“ erhielt, wirkte zunächst in Antiochien, bevor er 398 Patriarch von Konstantinopel wurde. Seine Kritik am üppigen Leben der Reichen brachte ihn in Konflikt mit der Kaiserfamilie. Er starb im Exil im heutigen Suchomi in Georgien. Auch seine Gebeine kamen zunächst nach Konstantinopel, sie verschwanden während des Kreuzzugs von 1204 nach Rom. Dort lagen sie zunächst im alten Petersdom. Nach dem Neubau gelangten sie in die Chorkapelle der Kanoniker.

Feierliche Einsegnung

Die Grabstätten der beiden Kirchenväter wurden jetzt geöffnet und die Reliquien auf Anordnung des Papstes in zwei Kristall-Reliquiare und dann in je 70 Kilogramm schwere Alabastertruhen verschlossen. In Istanbul wurden sie im Konvoi zum Patriarchat gebracht und zum orthodoxen Patronatsfest St. Andreas in feierlicher Zeremonie eingesegnet. 

Zusammenfassung mit Material von ZDF, KNA



Christus und das Wasser

Im Mittelpunkt des christlichen Gottesdienstes stand die Eucharistie, und ihre gemeinschaftliche Feier an jedem Sonntag bestimmte den Rhythmus des Christenlebens. In der frühen Kirche gab es kein Christentum ohne Altar, aber auch kein Christentum ohne Taufbecken, ohne Eintauchen ins Taufwasser. In seiner an den Kaiser gerichteten Apologie erwähnt Justin der Märtyrer kurz den Ritus, durch den man in die Kirche aufgenommen wurde, „durch den wir uns Gott weihten, als wir durch Christus neue Menschen wurden“. Er schreibt:

„Alle, die von der Wahrheit unserer Lehren und Aussagen überzeugt sind [...] und versprechen, ihr Leben danach einzurichten, werden angeleitet, zu beten und un-

ter Fasten von Gott Verzeihung für ihre früheren Sünden zu erleben. Auch wir beten und fasten mit ihnen. Dann werden sie von uns an einen Ort geführt, wo es Wasser gibt, und werden neu geboren in einer Art Wiedergeburt, wie auch wir sie erfahren haben. Denn im Namen Gottes des Vaters und Herrn aller Dinge und im Namen unseres Heilandes Jesus Christus und des Heiligen Geistes empfangen sie dann im Wasser die Taufe“ (Justin, Apologie 1,61).

Die ersten christlichen Taufen wurden an natürlichen Wasserquellen vorgenommen: in einem Fluss, an einer Quelle oder sogar im Meer. Tertullian von Karthago, der erste Christ, der theologische Werke in lateinischer Sprache schrieb, erklärte am Ende des zweiten Jahrhunderts, es komme nicht darauf an, ob man „im Meer oder in einem Teich, in einem Fluss oder an einer Quelle, in einem See oder einem Schwimmbecken“ getauft werde. Aus der Apostelgeschichte geht hervor, dass in den ersten Generationen Menschen, wenn sie sich zu Christus bekannt hatten, sofort getauft wurden. Doch seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts ging der Taufe eine Periode ausführlicher und intensiver Vorbereitung voraus. Die Taufe war ein Ritual für Erwachsene, nicht für kleine Kinder, und in den Monaten, ja sogar Jahren der Vorbereitung wurden die Kandidaten durch Vorbild und durch Einübung der christlichen Lebensführung erzogen und im Glaubensbekenntnis unterwiesen. Die Taufe war sowohl ein moralisches als auch ein geistliches Erlebnis (Tertullian, De baptismo 4; Cyrill v. Jerusalem, Catecheses mystagogicae 13,9).

Wenn jemand die Vorbereitungszeit durchlaufen hatte und sich um die Taufe bewerben wollte, bekundete er seinen Wunsch durch einen Aufnahmeakt. Dazu gehörte eine förmliche Befragung, das Anbringen des Kreuzeszeichens auf der Stirn, eine erste Austreibung böser Dämonen, die Handauflegung durch den Bischof und der Verzehr von ein wenig Salz. Die Pilgerin Egeria, die im vierten Jahrhundert Jerusalem besuchte, beschrieb den Vorgang so:

„Die Täuflinge müssen sich vor dem ersten Tag der Fastenzeit, die hier acht Wochen dauert, eintragen lassen. Wenn der Priester alle Namen aufgeschrieben hat, wird für den Bischof ein Sitz mitten in der großen Kirche aufgestellt. Auch die Priester setzen sich dann auf ihre Sitze; die anderen Kleriker bleiben stehen. Dann wird ein Bewerber nach dem anderen hereingeführt. Sind es Männer, kommen sie mit ihren Taufpaten; sind es Frauen, kommen sie mit ihren Taufpatinnen. Dann fragt der Bischof die Nachbarn des vor ihm Stehenden: ‚Führt dieser Mensch ein gutes Leben? Ehrt er seine Eltern? Ist er ein Trinker oder Lügner?‘ [...] Hat er den Kandidaten in all dem ohne Tadel befunden, trägt der Bischof seinen Namen eigenhändig ein. Wird aber gegen den Kandidaten etwas vorgebracht, befiehlt ihm der Bischof hinauszugehen, indem er sagt: ‚Er soll sich bessern, und wenn er sich gebessert hat, wird er zur Taufe zugelassen‘“ (Egeria, Peregrinatio 45,1-4).

Gegen Ende der Fastenzeit, während der die Taufkandidaten fasteten, öffentlichen Vergnügungen fernblieben, sich (falls verheiratet) des Geschlechtsverkehrs enthielten und treu am Wortgottesdienst der Eucharistie teilnahmen, hielt der Bischof eine Predigt, in der er die einzelnen Artikel des Glaubensbekenntnisses vortrug und auslegte. Die *competentes*, die Taufkandidaten, wurden gebeten, die Sätze dem Bischof nachzusprechen. Später half der Taufpate dem Kandidaten, das Glaubensbekenntnis auswendig zu lernen. Eine Woche danach versammelte sich die Gemeinde abends zu einer Nachtwache mit Gebeten, Psalmen und einer Predigt. Jetzt wurde ein umfassenderer Ritus der Dämonenbeschwörung vollzogen, indem der Priester den *competentes* die Hand auflegte, die Heilige Dreieinigkeit anrief und den Teufel verdamnte.

Schließlich kam der Tag der Taufe. In der frühen Kirche begann die große Osterliturgie (wie heute noch in der Ostkirche) in den späten Nachtstunden des Karsamstags und dauerte bis zum Sonntagmorgen. Nach der Schriftlesung „gaben“ die Katechumenen „das Glaubensbekenntnis zurück“, d. h., sie trugen die Texte vor, die sie in den vorausgegangenen Wochen vom Bischof gelernt hatten. Gegen Morgengrauen sang man den Psalm 42: „*Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir*“, und die Katechumenen traten ans Taufbecken, das gewöhnlich 1,80 bis 3 m lang, 90 bis 180 cm breit und ungefähr 90 cm tief war. An beiden Enden führten Stufen in das Becken, das von Vorhängen umgeben war. Die Katechumenen stiegen nackt in das Becken und wurden im Wasser untergetaucht, während der Bischof den Namen jeder Person sagte und die Taufformel rezitierte: „Ich taufe dich auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Wenn die Getauften aus dem Wasser stiegen, wurden sie mit Öl gesalbt und mit einem Gewand aus weißem Leinen bekleidet. Nach der Taufe kehrten die Katechumenen in den Hauptraum der Basilika zurück, um an der Oster-Eucharistie teilzunehmen. Nach ihrer ersten Eucharistie erhielten sie einen Becher mit Milch und Honig, und während der Woche nach Ostern besuchten sie Gottesdienste in ihren weißen Gewändern.

Wie diese knappe Darstellung zeigt, war die Taufe in der frühen Kirche keine Privatangelegenheit, sondern eine gemeinschaftliche Feier der ganzen Gemeinde. Jeder wirkte dabei mit: der Bischof und andere Geistliche, Nachbarn, Freunde und Familienangehörige. Ihre jährliche Feier im Frühjahr, die ernste Befragung, das strenge Fasten, die klangvollen Sätze des Glaubensbekenntnisses, die dramatischen Dämonenaustreibungen, das Eintauchen ins Wasser – all das vertiefte das Erlebnis. Die Taufe war das große christliche Schauspiel, und gespannt beobachtete die Kirchengemeinde, wie Nachbarn und Freunde einzeln vortraten, um ins Wasser hinabzusteigen. Als in Rom der berühmte Philosoph Marius Victorinus die Stufen der Basilika hinaufging, um

vor der Taufe seinen Glauben zu bekennen, lief ein erstauntes Murmeln durch die Gemeinde, als die Versammelten ihn erkannten, und sie flüsternten einander seinen Namen zu: „Victorinus, Victorinus!“ (Augustinus, Confessiones 8,2,5).


Die Taufe war ein Baden im Wasser, gewiss ein rituelles Baden, aber trotzdem ein Baden. Bei den frühen Christen wurde der Täufling nicht mit Wasser besprengt oder begossen, sondern im Wasser untergetaucht. Das Christentum hat es mit konkreten Dingen zu tun: mit Brot und Wein, mit Wasser und mit Öl; sein Glaube ist verankert in Dingen und in den Handlungen, die deren Verwendung begleiten. Was in der Liturgie stattfand, nahmen Denker häufig zum Anlass, um über die Worte des Glaubensbekenntnisses und die Geschichten der Bibel tiefer nachzudenken. In einer schönen Abhandlung über die Taufe weist Tertullian darauf hin, dass das Wasser am Anfang der Zeit geschaffen wurde und dass nach dem Buch Genesis Gottes Geist „über dem Wasser schwebte“. Wasser, so Tertullian, war das erste Element, „das lebendige Wesen hervorbrachte“. Daher ist es nicht überraschend, dass Wasser, gewöhnliches Wasser, wenn es bei der Taufe verwendet wird, „Leben zu spenden vermag“. Durch die Gegenwart des Heiligen Geistes empfängt das an sich schon kostbare Wasser „die Fähigkeit, zu heiligen“ (De baptismo 3,4;4,1).

Die zentrale christliche Überzeugung, dass Gott in einem Menschen erkannt wird, den man sehen und berühren konnte, wird von Tertullian nun auf andere materielle Dinge übertragen: auf Wasser und Öl, Brot und Wein, Milch und Honig, Salz und auf die Gebeine von Heiligen, auf die vom Leib Christi berührten heiligen Stätten, auf das Holz und die Farbe von Ikonen. Wenn Gott angerufen wird, sagt Tertullian, „erlangt Wasser die geheimnisvolle Kraft, Heiligkeit zu vermitteln“. Wasser gehört so sehr zu der Weise Gottes, eine Beziehung zu Menschen aufzunehmen, dass

„Christus nie ohne Wasser gewesen ist. Er wird im Wasser getauft; und als er zu einer Hochzeit eingeladen wird, beginnt er die Ausübung seiner Macht mit Wasser; als er predigt, lädt er die Dürstenden ein, von seinem lebendigen Wasser zu trinken; als er über die Nächstenliebe spricht, nennt er unter den Werken der Liebe, dass einem Mitmenschen ein Becher Wasser angeboten wird; an einem Brunnen stärkt er sich; er wandelt auf dem Wasser; er fährt gern über das Wasser; er verwendet Wasser, um seinen Jüngern die Füße zu waschen. Dieses Zeugnis der Taufe erstreckt sich bis auf die Passion: Als er zum Kreuzestod verurteilt wird, spielt Wasser eine Rolle (man denke an die Hände des Pilatus); als er [am Kreuz] durchbohrt wird, fließt Wasser aus seiner Seite (man denke an die Lanze des Soldaten)“ (De baptismo 4,4;9,4).

Wie bei der Eucharistie waren die liturgischen Texte, die beim Taufgottesdienst vorgelesen und gesungen wurden, trinitarisch – vor allem natürlich die Taufformel selbst. Aber nicht nur diese Formel war trinitarisch; bereits das bei der Taufe gefeierte biblische Ereignis war von der Trinität bestimmt.

Das Vorbild für die christliche Taufe war in der frühen Kirche die Taufe Jesu im Jordan. Zu Beginn des zweiten Jahrhunderts schrieb Ignatius von Antiochia: „Christus ließ sich taufen, um durch sein Leiden das Wasser zu heiligen.“ Gregor von Nyssa sagte, die Gnade der Taufe habe sich vom Jordan aus über die ganze Welt verbreitet. Neben Fleischwerdung, Tod und Auferstehung war die Taufe Jesu eines der Geheimnisse, die den Taufbewerbern im Taufunterricht erläutert wurden. Die Taufe Jesu war ein einzigartiger Augenblick der Gottesoffenbarung, denn hier enthüllte sich zum ersten Mal die Heilige Dreieinigkeit. In den biblischen Berichten spricht der Vater zu Jesus: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden“ (Markus 1,11), und der Heilige Geist kommt in Gestalt einer Taube auf ihn herab. Der syrische Autor Jakob von Sarug drückte es so aus: „Zur Zeit der Epiphanie [d.h. der Taufe] Christi erschien am Jordan die Dreieinigkeit“ (Ignatius v. Antiochia, Ad Ephesios 18,2; Gregor v. Nyssa, De baptismo Christi (PG 46,592d-593a); Jakob v. Sarug 339,4).

Bei dem feierlichen Taufritual hatte der Bischof den Vorsitz, und er unterrichtete die Taufbewerber während der Vorbereitungszeit. Er hatte eine geistliche, moralische und katechetische Funktion, und die altkirchlichen „katechetischen Vorlesungen“ zeigen frühchristliche Denker in einer Rolle, die in ihren dogmatischen und polemischen Schriften nicht immer deutlich wird. Doch in vieler Hinsicht lag ihnen diese Rolle am meisten: die im Glaubensbekenntnis enthaltenen Lehren der Kirche zu erläutern, die Taufbewerber in die besondere Sprache der Bibel einzuführen, Anfänger im Glauben für die schwierigen Anforderungen eines neuen Lebens auszurüsten und sie zu ermutigen, gegen die Kräfte des Bösen anzukämpfen. Dabei lehrten christliche Lehrer nicht nur, sondern lernten auch. In einer aufschlussreichen Nebenbemerkung in seiner Predigt zum Jahrestag seiner Priesterweihe sagte Augustin: „Ich nähre euch mit dem, was mich nährt; ich biete euch an, wovon ich selbst lebe“ (Augustin, Sermones 339,4). Indem sie sich in das Innenleben der Kirche einarbeiteten, erwarben die Bischöfe die Fähigkeit, die Sprache der Kirche zu verwenden; indem sie mit einer Welt von Dingen umgingen, die man sehen und berühren – nicht nur glauben – konnte, entdeckten sie die Bedeutungen biblischer Bilder neu; und überhaupt lernten sie, dass das, was sie lehrten, nicht nur mit Worten und Ideen, sondern mit konkreten Realitäten zu tun hatte. 

Robert Louis Wilken, Der Geist des frühen Christentums, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, ISBN 3-534-18169-7, S. 43-46


Hl. Antonius, der Heilige in der Wüste zu seinem Gedächtnis am 17. Januar

Das Wort Jesu an den reichen Jüngling (Mt 19, 21) ist es gewesen, das Antonius auf den Weg zum Mönchtum gewiesen hat. Auch er ein Jüngling, wenn vielleicht auch nicht reich, jedoch so gestellt, dass er ohne Sorgen vom väterlichen Erbe leben konnte, aber anders als der Jüngling im Evangelium entschlossen, sich von dieser Welt zu lösen. Antonius geht hin, übergibt seinen Landbesitz den Bauern seines ägyptischen Heimatdorfes, verkauft alle seine bewegliche Habe und schenkt den Erlös den Armen. Seine Schwester bringt er in einem Haus christlicher Jungfrauen unter. So von allem frei, was ihn an die Vergangenheit und an das bürgerliche Leben bindet, widmet er sich ganz der Sorge um das Heil der Seele. Der Entschluss ist ihm nicht schwer gefallen. Denn manche Vorbilder hat es für die Entsagung des Antonius gegeben. Im Ägypten des ausgehenden dritten Jahrhunderts – etwa um 275 hat sich das Berichtete ereignet, wenn die Überlieferung zuverlässig ist – finden wir in der Umgebung nicht weniger Dörfer Männer, die sich von den Menschen abgesondert halten, um ungestört ihrem Seelenheil leben zu können. Zu ihnen wandert Antonius, um von ihnen zu lernen. Von jedem übernimmt er etwas und vereinigt es zu einem System von rigoroser Strenge. Er bringt viele Nächte wachend zu. Wenn er aber schläft, dann auf der bloßen Erde und nur im äußersten Fall auf einer Binsenmatte. Erst am Abend nimmt er die einzige Mahlzeit des Tages zu sich, aus Brot und Salz bestehend. Oft aber isst er zwei, ja sogar vier Tage lang gar nichts. In den Gräbern, weit vor seinem Heimatdorf, lässt er sich fern von den Menschen nieder. Nur in langen Zeitabständen kommt einer seiner Bekannten und versorgt ihn mit Brot. Eines Morgens findet er Antonius wie tot auf dem Boden liegend; da hebt er ihn auf und trägt ihn in die Kirche des Dorfes, wo Freunde und Verwandte den Totgegläubten betrauern. Um Mitternacht kommt Antonius zu sich und lässt sich heimlich an seinen früheren Aufenthaltsort zurückbringen. Zwar haben ihm die Dämonen, die in der Wüste herrschen, körperlichen Schaden zugefügt, aber seine Kraft ist ungebrosen. Noch einmal stürmt der Teufel mit seinen Hilfstruppen gegen ihn an. Das Grab, in dem Antonius sich aufhält, erbebt von ihrem Lärm. Sie erscheinen ihm als Löwen, Bären, wilde Stiere, Wölfe usw., die ihn zu zerreißen drohen. Aber Antonius bleibt furchtlos. Da erstrahlt ein Licht, bei dessen Glanz die Dämonen unsichtbar werden und der Schmerz im gequälten Körper sofort aufhört. Die Stimme des Herrn ruft Antonius zu: „Antonius, ich war hier, aber ich wartete, um dein Kämpfen zu sehen. Da du den Streit bestanden hast, ohne zu unterliegen, werde ich dir immer hilfreich sein, und ich werde dich allerorten berühmt machen.“

Damals ist Antonius etwa 35 Jahre alt. Die Erscheinung hat neue Kräfte in ihm wachgerufen. Er bricht in die Wüste auf, um sie für Gott durch Vertreibung der Dämonen zu erobern. In einem verlassenem Kastell lässt er sich nieder und hofft, hier ganz allein bleiben zu können. Aber bald finden die Menschen auch hierhin den Weg. So wie er einst zu anderen Einsiedlern wanderte, um von ihnen zu lernen, sammeln sich jetzt um ihn Schüler, die sein Beispiel nachahmen. Damals, als er in die Wüste zog, gab es dort noch keine Niederlassungen von Einsiedlern. Sie lebten vielmehr im engeren oder weiteren Umkreis der bewohnten Gegenden. Selbst sein Lehrer weigerte sich, mit Antonius zu ziehen. Jetzt bevölkert sich die Wüste mit Männern, welche wie Antonius das Band zwischen sich und den Menschen ganz durchschnitten haben. Ihnen ist Antonius Lehrer und Vorbild.

Doch je länger je mehr wird ihm die Gesellschaft selbst dieser Einsiedler zur Last. Wenn sein Körper ihn Speise zu sich zu nehmen zwingt, schämt er sich dieser Abhängigkeit vom Leiblichen und geht weit weg, damit ihn niemand essen sieht. Vor allem stören ihn die Neugierigen, welche zu ihm wallfahrten, sei es, um ihn zu bewundern, sei es, um bei ihm Heilung von ihren Krankheiten des Leibes und der Seele zu suchen. Denn sie lenken ihn vom Kampf um die Reinigung der eigenen Seele von allem Irdischen ab. So entweicht er schließlich in die innere Wüste, nachdem er 20 Jahre lang in der Einsiedlergemeinschaft gelebt hat. Jetzt macht er sich auch von der Unterstützung anderer unabhängig. Bisher wurde ihm – wenn auch in großen Zeitabständen – Brot gebracht. An seinem neuen Aufenthaltsort, einem Berg drei Tagereisen von der bisherigen Wirkungsstätte entfernt, sät er Getreide aus und wird so von aller Hilfeleistung frei. In unablässigem Gebet dient er Gott und kämpft gegen die Dämonen, die ihm trotz aller ihrer Kraftanstrengungen weichen müssen. Denn der Heilige, der Gott so außerordentliche Opfer bringt, wird von ihm mit Wundergaben belohnt. Als er vor 20 Jahren die verlassene Befestigung bezog, da entwich bereits bei seinem Kommen alles Gewürm. Jetzt vermag ein Mahnwort an die Tiere der Wüste, welche ihm seine Getreideanpflanzungen beschädigen, diese für immer fern zu halten. Sein Gebet lässt Wasser aus dem trockenen Boden fließen. Was in der Ferne geschieht, nimmt er wahr. Kranke, welche die Mühe der Reise zu ihm nicht scheuen, werden von ihm geheilt. Aber auch über große Entfernungen hinweg geht seine Wunderkraft. Dabei ist Antonius von vorbildlicher Rechtgläubigkeit. Den Bischöfen ist er untertan und fern von stolzer Überhebung über den Klerus der Kirche. Zwar verschmäht er alle weltliche Bildung: „wessen Verstand gesund ist, der braucht keine Wissenschaft“. Dennoch siegt er mühelos in Streitgesprächen mit Philosophen und Zweiflern, die ihn aufsuchen, um ihre Weisheit an ihm zu erproben.

So vergeht Jahrzehnt um Jahrzehnt. Als er 105 Jahre alt ist, rüstet er sich für den Abschied aus der Welt. Zwei Schaffelle und ein Mantel sind seine ganze irdische Habe. Er hinterlässt sie den Bischöfen Athanasius und Sarapion. Seine letzte Sorge vor dem Tode gilt der Beisetzung seines Leichnams an verborgener Stelle. Dann schließt er die Augen.

So berichtet uns Athanasius von dem Leben des Begründers des Einsiedlertums in Ägypten. Kurze Zeit nach dem Tode des Antonius im Jahr 356 hat er diese Biographie – oder diese Heiligenlegende – als Wegweisung und Mahnung für die inzwischen zahlreich gewordenen Mönche Ägyptens verfasst. Sie hat hier den beabsichtigten Einfluss gehabt. Wichtiger aber noch ist die Wirkung geworden, die sie auf die späteren Jahrhunderte geübt hat. Augustin, Franz von Assisi und zahllose andere sind hier von ihr den Weg zu einem bewussten und opferbereiten Christentum geführt worden. 

Kurt Aland, die Frühzeit der Kirche in Lebensbildern, Giessen ⁵1990, S. 189 ff.



Das Licht der Welt zum Sonntag nach Theophanie

Heute, am Sonntag nach Theophanie, feiern wir den Beginn des öffentlichen Auftretens Christi, das Ende Seine Jahre des Schweigens und den Anfang Seiner Verkündung vom Nahen des Himmelreiches. Es wird vom Autor der heutigen Evangeliumsparikope als das Kommen des Lichts gesehen, als Zunahme des Lichts, als großes Licht, das aufgeht um auf die zu scheinen, die im Dunkel sind. Es wird als Erleuchtung gesehen.

Wenn aber die Ankunft Christi, die Verkündigung Christi, Erleuchtung ist, was erleuchtet sie denn? Aus der Evangeliumsparikope selbst erfahren wir das nicht. Noch wird es uns irgendwo im Evangelium gesagt. Mit einer Zurückhaltung, die der Christi ähnelt, erzählt uns der Schreiber die Geschichte und erwartet von uns, daraus unsere eigenen Schlüsse zu ziehen, auf was denn genau das Kommen Christi und Seine Verkündigung Licht wirft. Er kann das, denn, wenn wir darüber nachdenken, ist es klar – wenigstens für die, die Augen haben zu sehen – dass das ganze Leben Christi, alles was Er tut oder sagt, eine Quelle des Lichts ist, die Verstand und Herz erleuchtet, also die geistige Fähigkeit im Menschen zu ‚sehen‘, was vor den physischen Augen verborgen ist und zu verstehen, was nicht durch den normalen Prozess logischen Denkens begreifbar ist.

Die unmittelbar auf die heutige Lesung folgende Perikope beschreibt die Berufung der ersten Apostel, Andreas und Petrus, Jakobus und Johannes. Es brauchte nur eines Wortes Jesu und sie ‚sahen‘. Sie sahen eine neue Welt sich vor ihnen öffnen, eine Welt der Hingabe an Gott in Jesus, den sie erst all-


mählich als den Messias, den Gesalbten erkennen sollten. Sie ‚sahen‘ und ihr Leben wurde verändert.

Licht kam auch zu Zachäus, dessen Geschichte wir in drei Wochen hören werden. Nur war es hier sein Verhältnis zu Anderen, das verändert wurde. Das Licht, das er in Christus sah war ein Ruf zur Gerechtigkeit, zur Redlichkeit in der Behandlung Anderer, seinen Reichtum mit den Armen zu teilen. Licht kam auch zu der Frau, die Christi Füße im Hause Simons des Pharisäers mit ihren Tränen wusch. Sie sah in Christus Gottes Vergebung und die Möglichkeit der Erlösung. Es gibt keinen Bericht darüber, ob Jesus vorher je mit ihr gesprochen hatte. Und doch ‚sah‘ sie, sie ‚sah‘ und wurde zur Reue geführt. Licht kam auch zu den Jüngern, als sie nach der Kreuzigung in Christi Tod am Kreuz eine Offenbarung der Liebe Gottes und die Möglichkeit eines neuen Lebens und des Sieges über den Tod und die Mächte der Finsternis sahen.

Auf diese Art erzeugt sich Christus Selbst das ‚Licht der Welt‘ zu sein. Jedesmal wurde die wahre Natur Gottes, das gleiche Gesicht Gottes offenbart. Dies allein ist schon etwas Wundervolles. Aber ich wollte heute etwas Anderes betonen, etwas, das auf seine Art noch größer ist, nämlich, dass *wir* gerufen sind ebenso Licht zu sein. Christus sagt zu Seinen Jüngern – und *wir* sind Seine Jünger – *„Ihr seid das Licht der Welt (Mt 5,14) ... So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“* (Mt 5,16) Diese Worte enthalten den ganzen Schub der Inkarnation: der Gottessohn wird Menschensohn, damit wir der Gnade nach werden was Er dem Wesen nach ist. In diesem Fall sind wir von Ihm gerufen Licht zu werden der Gnade nach, wie Er Licht dem Wesen nach ist.

„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Joh 20,21) Diese Worte sind zu allen von uns gesprochen. Und wie der Vater Seinen Sohn in die Welt gesandt hat um das Licht der Welt zu sein, so sendet der Sohn uns, das Licht der Welt zu sein. Man kann dem nicht ausweichen. Jeder von uns muss sich fragen, ob er oder sie tatsächlich ein Jünger Christi ist. Und ein Jünger im Kontext des heutigen Evangeliums – und der ganzen Lehre Christi – zu sein heißt, ein Licht zu sein, *„ein Licht, das die Heiden erleuchtet“* (Lk 2,32), ein Mensch zu sein, in dessen Leben sein Einsatz für Gott gesehen werden kann, seine Verpflichtung zur Gerechtigkeit im Verkehr mit Anderen und in der Beziehung zwischen Völkern und Nationen. Menschen zu sein, die zu vergeben wissen, weil sie selbst Vergebung erfahren haben. Menschen zu sein, die die Macht des Kreuzes kennen, die Offenbarung von Gottes Stärke in der Schwachheit, einer Schwachheit, die freiwillig angenommen wurde, damit Andere gerettet würden.

Entsinnen wir uns, dass wir gerufen sind Licht zu sein. Alles was wir in Christus haben, haben wir als freiwillige Gabe erhalten. Genauso sollen wir


auch freiwillig geben. Der orthodoxe Glaube ist selbst ein Licht. Wir sollten es nicht unter einen Scheffel stellen, sondern auf einen Leuchter, dass es allen im Hause leuchtet. Und möge das Licht unserer guten Werke das Licht unseres Glaubens begleiten, auf dass die Welt glaube. Amin. 

Bischof Basileios (Osborne) von Sergievo, *Speaking of the Kingdom*, p. 34ff.; Übers. G. Wolf



Der dankbare Aussätzige

Das Evangelium vom 29. Sonntag nach Pfingsten, im Jahre 2005 am 16. Januar, (Lk 17,12-19), erzählt wie zehn Aussätzige von Jesus geheilt wurden, von denen nur einer – ein Samariter – ihm dankte. Und Jesus war erstaunt, dass allein dieser Fremde ihm Dank sagte: „*Wo sind die anderen Neun?*“ Wir können vier Lehren aus diesem Evangelium ziehen. Erstens es gibt eine Pflicht zur Dankbarkeit, die wir gegenüber Gott haben, die Wichtigkeit, ‚Ihn zu verherrlichen‘ für all die Güte, die wir erfahren: Hat Dankbarkeit den Platz in unsren Gebeten, der ihm gebührt? Bitten wir nicht um vieles mehr als wofür wir danken? Dann ist da noch der Gegensatz zwischen der Undankbarkeit der jüdischen Aussätzigen und der ehrlichen Dankbarkeit des Samariters, die dieser so lebhaft ausdrückt – „*er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm.*“ Kann es nicht sein, das Menschen, deren Glauben weniger wahr ist als der unsere manchmal Gott mehr gefallen als wir, weil sie in ihrem Herzen dankbarer für die göttlichen Gaben sind? Und hier zeigt sich auch noch einmal die Beziehung, die Jesus zwischen Glaube und Heilung erstellt: „*Dein Glaube hat dir geholfen.*“ Ist unser Glaube so stark, dass wir geheilt werden? Und schließlich gibt es eine Analogie zwischen dem Aussätzigen und der Sünde. Die Hebräer verbanden den Gedanken an Aussatz, an Unreinheit, mit moralischer Verderbtheit. Sind wir selbst rein und von allem Aussatz geheilt? Wenn wir das nicht sind, sagen wir wenigstens mit den zehn Aussätzigen: „*Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!*“


Die Epistel (Kol 3,4-11) enthält manche Sätze, die – rein zufällig – besonders gut zur Weihnachtszeit und der Episode mit den Aussätzigen passen. „*Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, ... Darum tötet, was irdisch an euch ist: die Unzucht, die Schamlosigkeit ...*“ Dieses Thema von ‚Unreinheit‘ und ‚Heilung‘ erinnert uns daran wie Naaman, der Feldherr des Königs von Aram, der an Aussatz litt, geheilt wurde indem er siebenmal im Jordan untertauchte, wie ihm der Prophet Elischa befohlen hatte (2Kön 5,14). Eine geistliche Auslegung dieser Episode führt unsere Gedanken zur Epiphanie, zur Offenbarung Jesu im Wasser des selben Flusses. 



Der Blinde von Jericho

Als Jesus in die Nähe von Jericho kam, rief ein Blinder auf dem Weg: „Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!“ Jesus fragt ihn was er von ihm wolle und der Blinde bittet ihn, ihm sein Augenlicht zurückzugeben. Jesus sagt zu ihm: „Dein Glaube hat dir geholfen.“

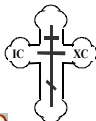
Wir können dieses Evangelium für den 31. Sonntag nach Pfingsten, im Jahre 2005 am 23. Januar, (Lk 18,35-43), in besonderer Weise auf die Feste von Weihnachten und Epiphanie beziehen. An diesen Festen gibt uns die Kirche die gleiche Antwort wie die Menge dem Blinden von Jericho, der fragte: „Was hat das zu bedeuten? Man sagte ihm: Jesus von Nazaret geht vorüber.“ Das große Licht der Epiphanie darf nicht vergebens für die Blinden scheinen. Bitten wir unseren Herrn Jesus Christus unsere Augen zu öffnen: „Was soll ich dir tun? – Herr, ich möchte wieder sehen können.“ Unsere Augen wurden durch die Sünde verdunkelt und haben ihre Empfindlichkeit für das göttliche Licht verloren. Und doch, nach Gottes Wille sollte auch ich diese Schau besitzen. Aber ist mein Glaube stark genug, damit Jesus zu mir sagen kann: „Dein Glaube hat dir geholfen“? Der Glaube des Blinden von Jericho war sehr stark, denn je mehr die Menge versuchte ihn zum Schweigen zu bringen „schrie er noch viel lauter: Sohn Davids ...“. Sie wollen auch mich zum Schweigen bringen – ‚sie‘, das sind meine Sünden, meine Leidenschaften, die Menge der Nichtgläubigen. Wenn ich um so lauter rufe, je mehr meine Sünde versucht meine Stimme zu ersticken, und wenn mein Ruf nach Jesus die Stimme des Bösen übertönt, dann ist mein Glaube ein Glaube, der mich retten kann. Ist mein Glaube wirklich so stark?

Die Epistel (1Tim 1,15-17) besteht nur aus drei Versen und beginnt mit diesem Satz: „Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der erste.“ Wir kennen diese Worte gut, denn die Kirche wiederholt sie für uns vor jeder Kommunion. Nehmen wir uns einen Augenblick Zeit, zwei Aspekte dieser Behauptung des Hl. Paulus zu betrachten: Einerseits das demütige Eingeständnis der Schwere unserer Sünden; andererseits die Gewissheit, dass Jesus nur deswegen in die Welt gekommen ist um uns von unseren Sünden zu erretten. Reue und Vergebung: das sind die beiden Pole des Mysteriums unserer Erlösung, deren Mittelpunkt Christi Opfer ist. 

A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace of the Lord, p. 91-94; Übers. G. Wolf



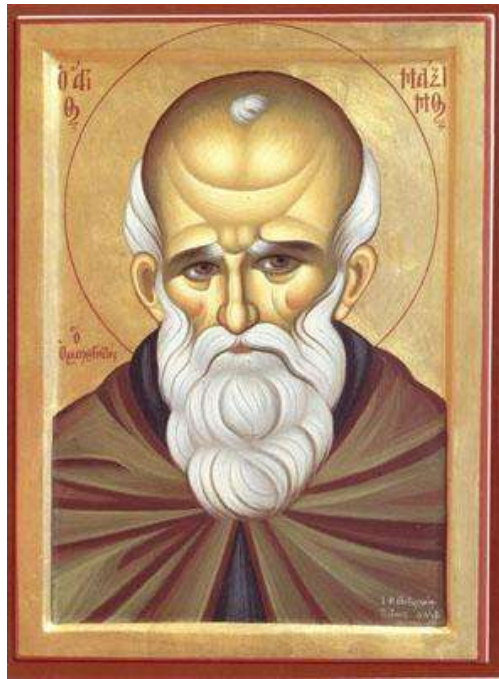
Heiligen- und Festkalender für den Monat Januar

- Sa. 1. Jan.: **Beschneidung unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus, dem Fleische nach, Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Basilios des Großen, Erzbischofs von Kaisareia in Kappadokien, Ἡ κατά σάρκα Περιτομή τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, Μνήμη Βασιλείου τοῦ Μεγάλου ἐπισκόπου Καισαρείας τῆς Καππαδοκίας, Basilios-Liturgie.**
- 
- Mo. 2. Jan.: **Sonntag vor der Erscheinung des Herrn – vor den Lichtern, Κυριακή πρὸ τῶν Φώτων, Ged. d. Hl. Silvester, Papstes von Rom**
- Mo. 3. Jan.: Gedächtnis des hl. Propheten Malachias, der hl. Genoveva, Patronin von Paris (+ 502) und d. Hll. Äbtissinnen Adula (+734) und Irmine (+707)
- Di. 4. Jan.: Synaxis der 70 hl. Apostel, Σύναξις τῶν Ἀγ. Ὁ Ἀποστόλων, Gedächtnis unseres frommen Vaters Theóktistos, Abtes des Kl. Cucuma.
- Mi. 5. Jan.: Gedächtnis der hl. Martyrer Theóemptos und Theonás, der frommen Hl. Synkletika von Alexandrien und des Hl. Romanos
- Do. 6. Jan.: **Fest der heiligen Gotteserscheinung unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, Theophanie, Τὰ Ἅγια Θεοφάνεια τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ**
- Fr. 7. Jan.: **Synaxis des ehrw. und gepriesenen Proph., Vorläufers und Täufers Johannes, Ἡ Σύναξις τοῦ τιμίου, ἐνδόξου Προφήτου, Προδρομοῦ καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου, d. hl. B. Valentin von Passau (+475)**
- Sa. 8. Jan.: Gedächtnis unserer frommen Mutter Domnika (5. Jh.) sowie der hll. Bischöfe Severin von Köln (4./5. Jh.) und Erhard von Regensburg (7./8. Jh.) und der Hl. Gudula, Patronin von Brüssel (+659)
- So. † 9. Jan.: **Sonntag n. d. Erscheinung des Herrn – nach den Lichtern, Κυριακή μετὰ τὰ Φῶτα, Gedächtnis d. hl. Martyrers Polyevktos**
- Mo. 10. Jan.: **Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Gregorios, Bischofs von Nyssa** sowie des frommen Dometianós, Bischofs von Melitine (unter Kaiser Mavrikios, 582 - 602) sowie des hl. Markianos
- Di. 11. Jan.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Theodosios, des Koinobiarchen (+529) und des Hl. Theodoros
- Mi. 12. Jan.: Gedächtnis der hl. Martyrer Tatiana, Euthasia und Mertios
- Do. 13. Jan.: Gedächtnis der hl. Martyrer Hermylos und Stratónikos und des Hl. Maximos von Kavsokalivia sowie des hl. Bischofs Remigius von Reims (+ 533) und des hl. Hilarius von Poitiers (+ 367)
- Fr. 14. Jan.: **Oktav von Theophanie, Ged. der frommen Väter, die auf dem Sinai hingeschlachtet wurden, der hl. Agnes und der hl. Nino von Georgien**
- Sa. 15. Jan.: Gedächtnis unserer frommen Väter Paulus von Theben und Johannes des Kalybiten sowie des hl. Romedius von Südtirol (+ 5. Jh.)
- So. † 16. Jan.: **12. Lukas-Sonntag, Sonntag der 10 Aussätzigen Verehrung der kostbaren Ketten des hl. Apostels Petrus, Ἡ Προσκύνησις τῆς τιμίας ἀλύσεως τοῦ Ἀπ. Πέτρου**
- Mo. 17. Jan.: **Gedächtnis unseres frommen Vaters Antonius des Großen**

- Di. 18. Jan.: **Gedächtnis unserer Väter unter den Heiligen Athanasios und Kyrillos (444)**, Erzbischöfe von Alexandria
- Mi. 19. Jan.: **Ged. des hl. Markos Eugenikos von Ephesus** und unseres fr. Vaters
✝ Makarios des Ägypters, des hl. Severin, Erleuchteters des Noricums (+482)
- Do. 20. Jan.: **Gedächtnis des Hl. Euthymios des Großen**, des Hl. Eusebius, des Hl. Fabian, Papstes v. Rom (+250) und des hl. Mart. Sebastian (+288)
- Fr. 21. Jan.: **Gedächtnis unseres frommen Vaters Maximos des Bekenner**
✝ (662), des hl. Mart. Neophytos und d. Hl. Meinrad v. d. Reichenau (+861)
- Sa. 22. Jan.: **Gedächtnis des hl. Apostels Timotheus** und des hl. Martyrers und Asketen Anastasios des Persers (622), des hl. Mönches Vinzenz (+ 304)
- So. † 23. **Jan.: 14. Lukas-Sonntag, Sonntag des Blinden**
Gedächtnis des hl. Martyrer-Bischofs Klemens von Ankyra, des hl. Martyrers Agathangelos, und des hl. Dionysios vom Olymp
- Mo. 24. Jan.: **Gedächtnis unserer fr. Mutter Xénia** und der hll. Zosimas und Babilas sowie des hl. Abtes Bertram von St. Quentin (+680)
- Di. 25. **Jan.: Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Gregorios, Erzbischofs von Konstantinopel, des Theologen**
- Mi. 26. Jan.: Gedächtnis unseres fr. Vaters Xenophon und seiner Ehefrau Maria, seiner Söhne Arkadios und Johannes und der hl. Nonne Paula von Rom
✝
- Do. 27. **Jan.: Gedächtnis der Übertragung der Reliquien des Hl. Joh. Chrysostomos, Ἡ ἀνακομιδὴ τοῦ λειψάνου Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου**
- Fr. 28. Jan.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Ephraim des Syrers, des Hl. Palladios von Antiocheia (4. Jh.) und des hl. Bischofs Isaak des Syrers von Ninive
✝
- Sa. 29. Jan.: Gedächtnis der Übertragung der Reliquien des hl. Ignatius des Gottesträgers, Ἡ ἀνακομιδὴ τοῦ λειψάνου Ἰγνατίου τοῦ Θεοφόρου
- So. 30. **Jan.: 14. Lukas-Sonntag**
Ged. unserer ökumenischen Lehrer Basilius' d. Gr., Gregors d. Theologen und Johannes' Chrysostomos, d. drei Hierarchen, Τῶν ἐν ἀγίοις πατέρων ἡμῶν μεγάλων ἱεραρχῶν καὶ οἰκουμενικῶν διδασκάλων Βασιλείου τοῦ Μεγάλου, Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου καὶ Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, τῶν Τριῶν Ἱεραρχῶν
- Mo. 31. Jan.: Gedächtnis unserer frommen Väter Kyros und Johannes, der wundertätigen Uneigennütigen und ihrer Gefährten (+311)
✝ strenges Fasten 🐟 Fisch erlaubt 🍷 Wein und Öl erlaubt
🥛 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt 📖 kein Fasttag

Lesungen im Januar

	Apostellesung	AE	Evangelium
	Beschneidung des Herrn		
1. Jan.	Kol 2, 8-12		Lk 2,20-21,40-52
	Sonntag vor der Erscheinung des Herrn		
2. Jan.	2Tim 4,5-8	IX	6. Ton Mk 1,1-8
3. Jan.	Hebr 5,4-10		Joh 3,1-15
4. Jan.	Apg 19,1-8		Mt 21,23-37
5. Jan.	1Kor 9,19-27		Lk 3,1-18
	Theophanie, Erscheinung des Herrn		
6. Jan.	Tit 2,11-14; 3,4-7		Mt 3,13-17
7. Jan.	Apg 19,1-8		Joh 1,29-34
8. Jan.	Eph 6,10-17		Mt 4,1-11
	Sonntag nach d. Erscheinung des Herrn		
9. Jan.	Eph 4,7-13	X	7. Ton Mt 4,12-17
10. Jan.	Eph 4,7-13		Lk 3,19-22
11. Jan.	Hebr 13,17-21		Mt 11,27-30
12. Jan.	Röm 12,6-14		Joh 10,39-42
13. Jan.	Röm 15,1-7		Lk 12,32-40
14. Jan.	Hebr 10,32-38		Lk 12,32-40
15. Jan.	Gal 5,22-6,2		Lk 12,32-40
	12. Lukas-Sonntag, der 10 Aussätzigen		
16. Jan.	Kol 3,4-11	XI	8. Ton Lk 17,12-19
17. Jan.	Hebr 13,7-21		Lk 6,17-23
18. Jan.	Hebr 13,7-16		Mt 5,14-19
19. Jan.	Gal 5,22-6,2		Mt 18,23-35
20. Jan.	2Kor 4,6-15		Lk 6,17-23
21. Jan.	Phil 1,12-20		Lk 12,8-12
22. Jan.	2Tim 1,3-9		Mt 18,32-33.37-38.19,27-30
	14. Lukas-Sonntag, des Blinden		
23. Jan.	1Tim 1,15-17	I	1. Ton Lk 18,35-43
24. Jan.	Gal 5,22-6,2		Mt 21,33-42
25. Jan.	Hebr 7,26-8,2		Joh 10,9-16
26. Jan.	Apg 9,32-42		Mt 21,33-42
27. Jan.	Hebr 7,26-8,2		Joh 10,9-16
28. Jan.	Gal 5,22-6,2		Lk 6,17-23
29. Jan.	Hebr 10,32-38		Mk 9,33-41
	15. Lukas-Sonntag		
30. Jan.	Hebr 13,7-16	II	2. Ton Lk 19,1-10
31. Jan.	1Kor 12,27-13,8		Mt 10,1,5-8



zum Gedächtnis des Hl. Maximos des Bekenners
am 21. Januar

Wie des Schnellschreibers Griffel verzehrte sich im Geiste,
o Vater, deine heilige Zunge,
da sie wunderbar schrieb durch die Gnade
auf die Tafeln unserer Herzen
das Buch der göttlichen Tugenden,
die Genauigkeit der Lehren
und die Inkarnation dessen,
der sich in zwei Wesenheiten und der einen Person
offenbaren wollte den Menschen.

zum Stichos im 4. Ton



Das Kreuz, mit dem das Wasser gesegnet wurde,
wird aus dem Wasser geholt und zurückgegeben
(von der Großen Wasserweihe in Konstantinopel).

Zum Fest der Taufe Christi
am 6. Januar

Als Du im Jordan wurdest getauft, Du unser Herr,
ward offenbart die Anbetung der Dreieinigkeit;
denn des Erzeugers Stimme hat gegeben das Zeugnis Dir,

da sie Dich nannte den geliebten Sohn,
und der Geist in der Gestalt der Taube,
er verkündete des Wortes Untrüglichkeit.
Der Du erschienen bist, Christus, Gott,
und die Welt erleuchtet hast, Ehre sei Dir.

Troparion im 1. Ton